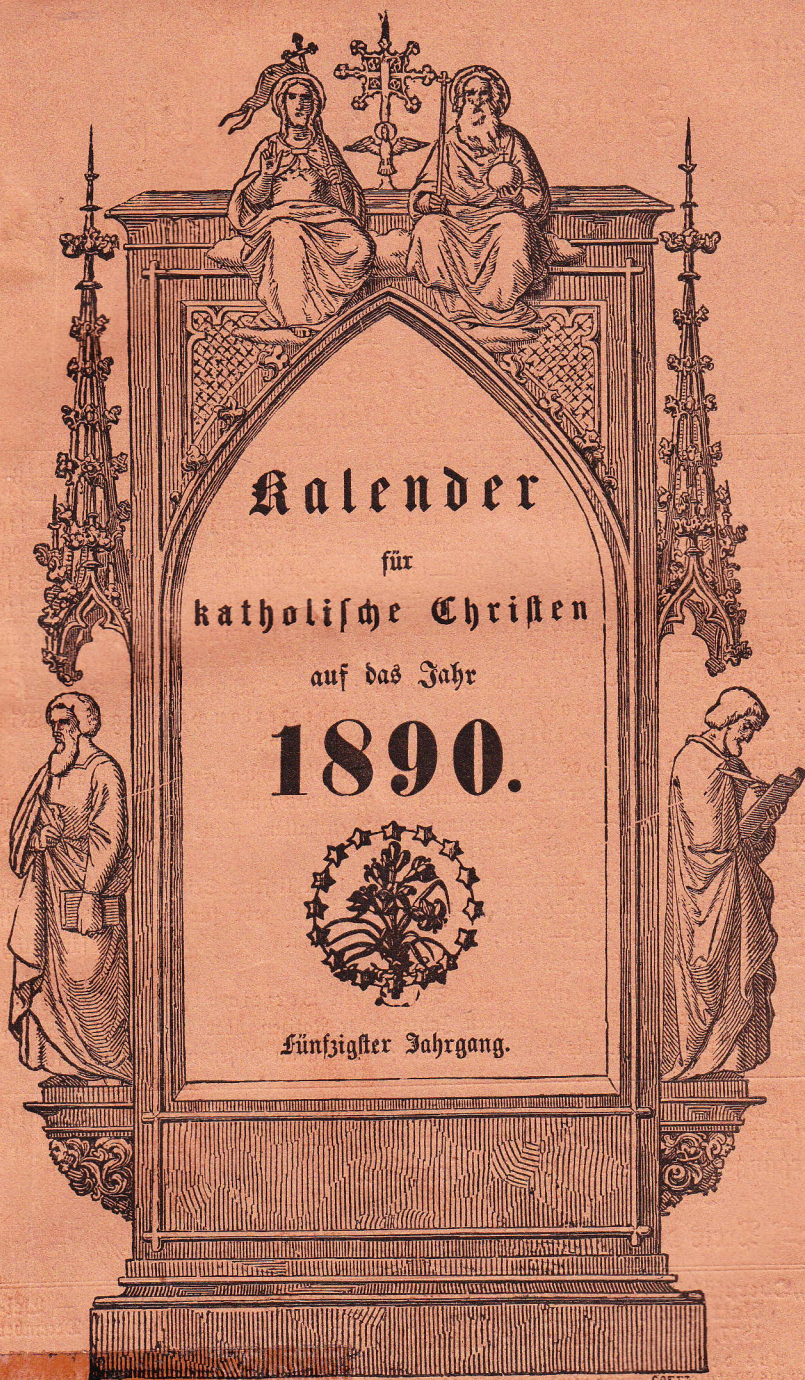




Kalender

für

katholische Christen

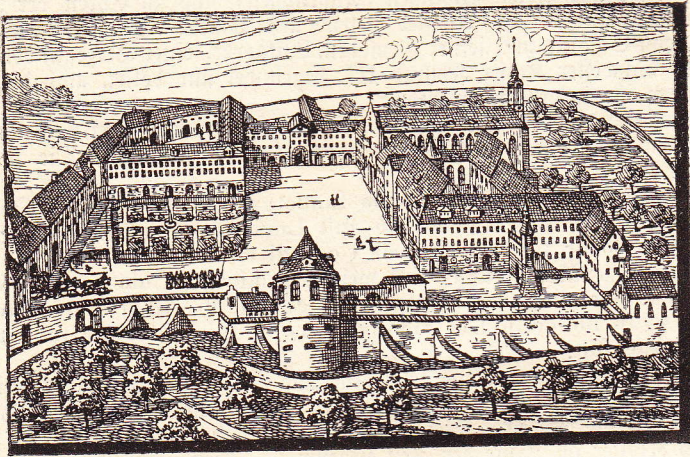
auf das Jahr

1890.

Ünfzigster Jahrgang.

2.53.15





VIII.

Das ehemalige Benediktiner-Reichsstift Elchingen in Schwaben.

Unfern dem Laufe der Donau, etwa 2 Stunden östlich von Ulm, liegt auf einer malerischen Anhöhe terrassenförmig angebaut das Pfarrdorf Ober-Elchingen mit 479 Seelen. Man erreicht es von der Ulm-Augsburger Bahnstation Kersingen in 1 Stunde, von der Ulm-Heidenheimer Station Unterelchingen ist es nur $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt. Der Ort liegt wunderschön. Oben auf dem Plateau (531,2 Meter über dem Meere) steht Kirche und Pfarrhaus neben anderen Gebäuden aus neuerer Zeit. In früheren Jahrhunderten beherrschten die großartigen Klostergebäulichkeiten, wie sie unsere Abbildung*) zeigt, den Hügel. Hier, besonders vom Pfarrhause aus, hat man eine prachtvolle Aussicht bis weithin zu den Alpen. Zehn Städte liegen im Gesichtskreise, nämlich: Ulm, Neu-Ulm, Weißenhorn, Langenau, Leipheim, Günzburg, Gundelfingen, Lauingen, Höchstädt und Donauwörth mit dem Schellenberge. Dazwischen zerstreut überblickt man zahllose Ortschaften, Einöden und Weiler, zusammen über 300 Thürme. Wie ein Silberband schlingt sich die Donau an der südlichen Flurgrenze vorbei.

Nach einer unverbürgten Sage soll in ältesten Zeiten an Elchingens Stelle ein heidnischer Tempel und später eine feste Burg gestanden haben. Gewiß ist, daß die hohenstaufischen Kaiser viele Güter in der Umgegend von Ulm besaßen und Schwaben als väterliches Erbe erhalten hatten. Eine Schwester des hohenstaufischen Kaisers Konrad III. heirathete den sächsischen Herzog Konrad und brachte ihm mehrere der hier umliegenden Güter z. B. Tamerdingen, Dornstadt, Westerfetten u. s. w. als Heirathsgut zu.

Der einzige Sohn dieses Ehepaares nun erkrankte in der Nähe von Elchingen durch unglücklichen Zufall. Die betrübteten Eltern fasteten den frommen

*) Die Abbildung, nach einem Gemälde gefertigt, zeigt den Bestand des Klosters Elchingen zur Zeit der Säkularisation (1802).

Entschluß, an diesem Orte ein Kloster zu stiften, und führten denselben im Jahre 1128 auch aus.

Eine im Jahre 1762 zu Augsburg erschienene authentische Beschreibung meldet in lateinischer Sprache Folgendes:

„Kirche und Abtei Elchingen (Nichtlingen) sind zu Ehren der Himmelfahrt Mariä und der hl. Apostel Petrus und Paulus i. J. 1128 von Konrad Herzog von Sachsen und seiner Gemahlin Luitgarde, einer Herzogin von Schwaben und Schwester Kaiser Konrad III. begründet und dotirt, auch die Pfarre Thalsingen ihr incorporirt worden.“

Auf einem unter Abt Anselm (1657—1695) verfertigten noch vorhandenen Gemälde wird die Mitisstifterin jedoch „Lucia“ genannt. Die betreffende Inschrift lautet:

Hoc Elchinense monasterium fundatum est anno 1128 a Duce Conrado de Saxonia, cui matrimonio fuit Lucia de stirpe Ducum Sueviae, quae etiam soror fuit imperatoris Conradi tertii.

Dem gegenüber berichtet eine weitere Inschrift: Cum autem post paucos annos incendio penitus periisset, denuo ab Alberto de Ravenstein anno 1142 in honorem Dei omnipotentis et B. V. Mariae fundatum constructumque fuit.

Das erste Klostergebäude war also nach kurzer Zeit ein Raub der Flammen geworden und konnte nur mit Hilfe des reichen Grafen von Ravensstein wieder aufgebaut werden. Dieses Unglück, durch Brand verwüstet zu werden, traf das Kloster im Laufe der Zeit siebenmal. Aber jedesmal erhob es sich mit möglichster Erweiterung und Verschönerung aus der Asche. Dieß läßt sich deutlich ersehen aus den noch vorhandenen Abbildungen aus den Jahren 1619, 1773 und 1796.

Die Bewohner des Klosters bekannten sich zu der vom Papste Gregor I. approbirten Regel des hl. Benedict. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich durch den Fleiß der Mönche, sowie durch ihre Genügsamkeit, der Besitz des Klosters, und der sich durch Almosen und gute Löhnung nach außen hin geltend machende Wohlstand veranlaßte Viele, sich um das Kloster anzusiedeln und den Ort Oberelchingen zu bevölkern.

Seit 1485 erscheint Elchingen als freies Reichsstift*) d. h. es hatte in weltlichen Dingen keinen anderen Herrn als den Kaiser; in geistlichen Dingen stand es unter den Bischöfen von Augsburg. Der jeweilige Abt gehörte unter die hohe Clerisei von Augsburg und war infulirt.

Als erster Abt erscheint Andreas von Nichtheim. Er lebte nur bis zum Jahre 1139. Unter seinem Nachfolger Wilhelm (1139—1150) traf das erste Brandunglück das kaum gegründete und geordnete Kloster. Doch hatte der Abt auch die Freude, an Albert von Ravenstein einen mächtigen Helfer zum Wiederaufbau zu finden. Auf ihn folgten die Aebte:

Herrmann, von 1150—1180,
 Adalbert, „ 1180—1215,
 Berthold, „ 1215—1240,
 Heinrich, „ 1240—1252,
 Burkart

Hier weist das Verzeichniß eine bedeutende Lücke auf; sodann folgen

Abt Johann, Edler von Roth, von 1320—1340,
 „ Hildebrand, von 1340—1360,
 „ Konrad Klotzer, von 1360—1386,
 „ Ulrich von Lichtenstein, von 1386—1424.

Unter diesem Abte fand der zweite Klosterbrand statt, welchen die Unruhen im Jahre 1395 veranlaßten. Das Kloster brannte bis auf den Grund nieder und ging das ganze Archiv mit allen Urkunden zu Grunde. Auf Ulrich folgten

*) Freie Reichsprälaturen waren außerdem in Schwaben: Marchthal, Salmannsweiler Weingarten, Ochsenhausen, Irsee, Petershausen, Ursberg, Münchroden, Roggenburg, Weissenau, Schussenried, Wattenhausen, Gengenbach, St. Ulrich in Augsburg und St. Georg in Jany.

Abt Markus von Roth, von 1424—1425; dann Abt Jakob Gossold, von 1426—1431. Im Jahre 1431 traf die Gebäulichkeiten ein Blitzstrahl und setzte sie in Brand. Alle diese Schäden gut zu machen gelang unter Abt Friedrich Zwirner, von 1431—1461.

Der nächste Abt Paul I. Rast, von 1461—1498, hatte wieder Feuer-schaden, durch Blitz verursacht, auszubessern. Unter ihm erlangte das Kloster durch Kaiser Friedrich III. im J. 1485 die Reichsunmittelbarkeit. Die nächsten Äbte waren Johannes Kirchlin, von 1498—1519, dann Hieronymus Herzog, von 1519—1541. Im Jahre 1532 mußte Oberelchingen zum damaligen Türkenkriege nach Maßgabe seiner Besitzungen 6 Reiter und 28 Fußgänger stellen und unterhalten. Der folgende Abt Andreas Dirrlin, von 1541—1547, hatte 1541 im Kloster ein Gymnasium für Studirende errichtet. Im sogenannten schmalkaldischen Kriege hatte Elchingen viel zu leiden. Die Ulmer stürmten und eroberten 1546 das Kloster, plünderten dasselbe und setzten es in Brand. Der katholische Gottesdienst wurde verboten, viele Mönche sammt dem Abte vertrieben, und überall mit Mord und Brand gewüthet. Erst als der Kaiser wieder die Oberhand gewann, konnte der Abt zurückkehren und an Restauration des furchtbar verwüsteten Klosters die Hand anlegen. Doch starb Abt Andreas schon 1547, ebenso sein Nachfolger Thomas Klaus, beide wohl an den Folgen des Krieges.

In dem sogenannten markgräfler Kriege 1547 und durch die in dieser Zeit ausgebrochene Pest wurde nämlich Oberelchingen wieder hart mitgenommen. Es folgte als Abt Silvester Gottfried, von 1547—1553, dann Leonhard Mayer, von 1553—1555, hierauf Sebastian Eberlin, von 1555—1565. Etwas längere Regierungszeit war den folgenden Äbten beschieden: Erhard Wassermann, von 1565—1581, Gallus Reppeler, von 1581—1602, Thomas Holl, von 1602—1619. Aber nicht lange hatte die Ruhe gedauert, schon 1610 trat Abt Holl der katholischen Liga bei, und im dreißigjährigen Kriege hatte Elchingen überaus Vieles zu leiden. Abt Johannes II. Spiegelin, von 1619—1638, dessen Grabstein noch jetzt in der Stiftskirche zu sehen ist, wurde von den Weimariſchen arg mißhandelt und schwer verwundet. Ein noch vorhandenes blutbeflecktes weißleinenes Messgewand mit grünem Kreuze gibt Zeugniß von der Aufführung der Barbaren. Sie griffen den Abt in der Sacristei an, hieben ihm das rechte Ohr fast ganz ab und versetzten ihm noch mehrere jedoch nicht tödtliche Stiche. Die während der 19 jährigen Regierungszeit des Abtes Spiegelin ertragene Quartierlast des Klosters ist auf 106039 fl. veranschlagt worden, und der nächste Abt Johannes III. Treu mußte an die Schweden 11749 fl. Contribution zahlen. Abt Johann Treu regierte von 1638—1657.

Als die Kriegsstürme endlich nachließen, konnte sich auch Kloster Elchingen nach und nach erholen. Es mußten die Klostergebäude gründlich restaurirt und die darniederliegende Oekonomie zunächst in besseren Stand gesetzt werden. Erst dann konnte man auch für den Dienst Gottes, die Ehre der seligsten Jungfrau Maria, die klösterliche Zucht und Ordnung, für die Seelsorge, die Pflege der Bruderschaft und Wallfahrt, auch für Wissenschaft, Kunst und Schulunterricht eine größere Wirksamkeit entfalten.

Dies war die Aufgabe der nächstfolgenden Äbte, welche sie auch zu einer glücklichen Lösung brachten. Es regierten nun:

- Abt Anselm Bauser, von 1657—1685,
- " Meinrad Hummel, von 1685—1706,
- " Eölestin Niederer, von 1706—1740,
- " Amand Schindele, von 1740—1763,
- " Gregor Pfeiffer, von 1763—1766,
- " Robert I. Kolb, von 1766—1793.

Als Abt Amandus dem Kloster vorstand, zählte dasselbe 31 Patres und Profess-Cleriker, und der Ort Elchingen 454 Seelen.

Unter dem Abte Robert wurde die frühere Klosterkirche im J. 1774 durch einen Blitz und folgenden Brand zerstört. Abt Robert baute die jetzt

bestehende große, schöne, weithin sichtbare Kirche im Renaissance-Style auf. Leider konnten die 2 projectirten Thürme, welche dem Baue ein noch imposanteres Ansehen gegeben hätten, nicht aufgeführt werden.

Das Verzeichniß der Aebte führt nun nur mehr 2 an, nämlich:

Paul II. Gröbel, von 1793—1801 und

Robert II. Blerisch, von 1801—1802, † 1810.

Unter Robert II. wurde am 30. August 1802 das Kloster und Reichsstift Elchingen nach 674 jährigem Bestande säcularisirt, der Abt mit 3000 fl. pensionirt; von den 25 Conventualen durften nur 3 zur Versehung des Seelsorge bleiben, die übrigen mußten sich vereinzelt zur Pastoration von Pfarreien oder zum Lehrfache verwenden lassen.

Am 29. November 1802 erschienen 2 bayerische Commissäre, um allen dortigen Einwohnern den Eid für den Churfürsten von Pfalz-Bayern abzufordern. Das ganze Kloster- und Kircheninventar wurde durchstöbert, die Bibliothek versiegelt, das Klosterwappen herabgerissen, und das bayerische Wappen an der Klosterpforte aufgehängt.

Nun ging das Ausräumen an. Zuerst wurden Pferde, Rindvieh zc. abgeführt, Stroh, Heu, Haber zc., sowie alle Baumansfahrnisse fortgebracht; dann ging es an das Kircheninventar. Die prachtvolle große Monstranze, 4 Glocken und 125 Stück der werthvollsten Paramente, darunter 7 Kelche, 42 äußerst kostbare Messgewänder, 10 Pluvialien, 1 mit Silber beschlagenes Messbuch, selbst ein goldenes Pectorale, sämtliche kirchenmusikalische Instrumente und Musikalien wurden fortgeschleppt, so daß mehrere Jahre lang, selbst an den höchsten Festtagen kein Amt mehr gehalten werden konnte; die Leute mußten während des Gottesdienstes einen Rosenkranz beten. Am 7. Jan. 1805 wurde auch der gesammte physikalische Apparat und das ganze philosophische Armarium nach Dillingen abgeführt.

Daß die Klostergüter, bestehend in ausgedehnten Waldungen und Viegen-schaften gleich anfangs eingezogen wurden, versteht sich von selbst, und daß das vorhandene baare Geld zuerst an die Reihe kam, ist eben so klar. Ja man war mit diesem klösterlichen Eigenthume noch nicht einmal zufrieden, sondern annektirte auch das Vermögen der hiesigen marianischen Bruderschaft zu 6000 fl., obwohl selbiges das reinste Privateigenthum war, und gab es später, trotz aller Reclamationen nicht mehr heraus.

Seit der Aufhebung des Klosters versahen einige zurückgebliebene Conventualen, darunter der fromme, heiligmäßige Vater Julian Edelmann*) die Pfarrei vicario modo; erst am 26. Febr. 1805 wurde in der Person eines gleichfallsigen Conventualen, des Vaters Peter Martin ein wirklicher Pfarrer aufgestellt.

Derjelbe versah dieses Amt bis zu seinem Tode am 21. Nov. 1837.

Ihm folgte am 14. Jan. 1838 der bisherige Pfarrer von Rimradshofen Robert Watbel. Derselbe starb aber schon am 27. Juni desselben Jahres wieder.

Sein Nachfolger war am 31. Oct. 1838 Christian Pfanner, vorher Pfarrer in Heimenkirch. Er starb am 27. Sept. 1842. Ihm folgte am 22. Febr. 1843 der bisherige Pfarrer von Jedesheim Matthias Müller. Derselbe starb am 3. August 1874. Am 17. Nov. 1874 traf der neuernannte Pfarrer Daniel Seubert, vorher Pfarrer in Hegnenbach und Bellenberg in Elchingen ein, um diese Pfarrei mit der Hilfe Gottes zu pastoriren. Dieselbe zählte bei der Säcularisation 567 Seelen, jetzt (1889) aber nur noch 479, welche in 92 Häusern wohnen.

Mit dieser Annexion des Kloster- und Kirchenvermögens und des sämmtl.

*) P. Julian Edelmann, geb. 1758 zu Unterelchingen, betätigte als Ordenspriester, dann als Pfarrer und später als pensionirter Commorantpriester in Oberelchingen einen solchen Eifer für das Haus Gottes, für die Wallfahrtspflege und Verehrung Mariens, eine solche hingebende Liebe für Arme und Kranke, daß man von ihm nur wie von einem Heiligen sprach. Sein Todesjahr ist 1835.

Inventars
bestimmt,
verschw

Der
1805 die
den. Wi
zu Wohn
muß es i
auf einer
Pfarrer,
dem Gan
krache zu

die S
keine

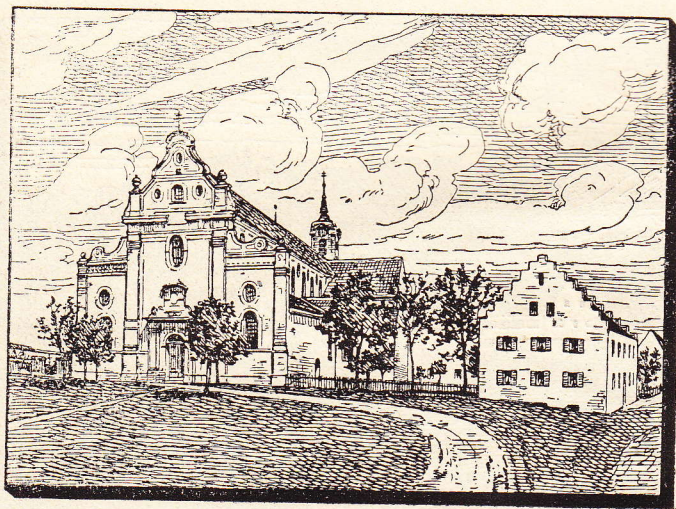
bis z
katur
Brat
trier
verj
prac
Vor
dien
aus

vor
ria
un

3)

Inventars war aber die Säkularisation noch nicht abgeschlossen. Es wurde bestimmt, daß auch sämtliche Klostergebäulichkeiten vom Erdboden verschwinden sollten.

Denn im Ulmer Wochenblatt stand ausgeschrieben, daß am 17. Mai 1805 die Klostergebäude in Elchingen auf den Abbruch sollten versteigert werden. Wohl boten sich einige Bürger an, einen Theil davon zu kaufen, und zu Wohnungen für Geistliche zc. herzurichten, allein umsonst. Niedergerissen muß es werden, lautete die abschlägige Antwort. Das geschah denn auch bis auf einen kleinen Rest südwestlich der Kirche, welcher zu Wohnungen für den Pfarrer, Geistliche, sowie zu einem Schullokal stehen blieb, aber weil er aus dem Ganzen gerissen war, am 25. Juli 1840 Abends 8 Uhr mit großem Getöse zusammen stürzte. Jetzt mußte der Staat ein neues Pfarrhaus bauen.



Von den sämtlichen Klostergebäuden war nun nichts mehr übrig, als die Kirche. Vielleicht hätte man diese auch niedergerissen, wenn man alsdann eine neue hätte bauen müssen. Dieser Umstand rettete sie.

Diese Kirche, ein prachtvolles Gotteshaus, 225 Fuß lang, und 80 Fuß bis zur Decke hoch, dreischiffig, ganz im ital. Style gebaut, sehr reich an Stukatur und Goldverzierungen, zwischen den Jahren 1774—1784 nach ihrem Brande vom damaligen Abte Robert I. ganz neu gebaut, und vom hursfürstl. trier'schen Hofmaler Januarius Zick mit den kunstreichsten Plafond-Gemälden versehen, erregt allgemeine Bewunderung. Der 80' lange Chor ist durch ein prachtvolles eisernes Gitter mit reicher Vergoldung vom Kirchenschiffe abgesperrt. Vor diesem Gitter steht der Kreuzaltar, an welchem für gewöhnlich der Gottesdienst abgehalten wird, während für Hauptfesttage, an denen das Sanctissimum ausgesetzt ist, der Gottesdienst an dem Choraltare stattfindet.

Außer diesen beiden hat die Kirche noch 7, also im Ganzen 9 Altäre.

Der Choraltar hat ein großes Altarblatt, die unbefleckte Empfängniß vorstellend. Die Plafondgemälde im Chor und Mittelschiff behandeln die marianischen Feste: Mariä Lichtmeß, Verkündigung, Heimsuchung, Himmelfahrt und Mariä Geburt.

Im nördl. Seitengange: 1) Stiftung des Skapulirs, 2) Christi Tod, 3) Kreuzabnahme und 4) Begräbniß.

Im südl. Seitengange: 1) der hl. Benedict als Patron der Sterbenden, 2) Stiftung des Benedictinerklosters Monte Cassino, 3) der hl. Benedict in Unterredung mit seiner Schwester Scholastika, 4) Benedicts Tod.

Sehenswerth in dieser Kirche ist außer den 13 Deckengemälden noch ein Plafondgemälde in der Sakristei, einen Priester mit Ministranten zum Altare gehend, darstellend. Dasselbe wird wegen seiner überaus künstlichen Perspective allgemein bewundert.

Der Grund, warum der Kirgenthurm nach seiner Größe nicht im Verhältnisse zur Kirche selbst zu stehen scheint, ist der, weil nach dem Wiederaufbaue der abgebrannten Kirche links und rechts des Kreuzaltars 2 entsprechend große Thürme angebracht werden sollten, was aber in Folge der Säkularisation unterblieb. Deshalb wird auch das damals aufgesetzte Noththürmchen bleiben bis an das Ende der Zeiten.



Das Gnadenbild und die Wallfahrt zu Elchingen.

Im nördlichen Seitenschiffe, vis à vis dem Kreuzaltare, befindet sich eine durch zwei Eisengitter verschlossene Kapelle, auf deren Altare das hochverehrte Gnadenbild „Mariä 7 Schmerzen“ aufgestellt ist.

Dieses Bild, aus Holz geschnitten und bekleidet, etwa 4 Fuß groß, ist seiner Skulptur nach sehr alt. Die Zeit seiner Aufstellung aber, wohl bis ins früheste Mittelalter reichend, kann aus Mangel an allen Urkunden nicht fest gestellt werden. Das aber ist gewiß, daß dieses Gnadenbild von jeher vom Volke hoch verehrt wurde, und noch jetzt wallfahren alljährlich viele Tausende selbst aus weitester Ferne zur wunderthätigen Schmerzmutter nach Elchingen.

Diese vielen Wallfahrer, welche das ganze Jahr über nach Elchingen kamen, veranlaßten im Jahre 1644 den damaligen Abt Joannes III. Treu eine marianische Bruderschaft zu errichten. Dieselbe wurde vom Papste mit vielen Ablässen begnadiget und steht noch im schönsten Flore. Alljährlich am 3. Sonntage nach Pfingsten ist das Hauptbruderschaftsfest mit Prozession, wozu oft 3–4000 Wallfahrer zusammen kommen.

Ein zweites Bruderschaftsfest ist an Mariä 7 Schmerzen. Auch an diesem Tage ist großer Beichtconcurs. Merkwürdig ist es, daß selbst die Protestanten ein großes Vertrauen zur Maria in Elchingen haben. Denn auch

diese kommen sehr zahlreich hieher, besonders von Ulm, aus dem Brenzthale, Heidenheim etc. Und es ist auffallend, wie viele wunderbare Heilungen, wo jeder Arzt verzweifelte, besonders in den letzten Jahren bei hieher wallfahrenden Protestanten schon vorgekommen sind.

Selbst aus den vornehmsten Ständen kamen Leute nach Elchingen, um vor dem dortigen Gnadenbilde ihre Andacht zu verrichten.

So z. B. am 1. August 1485 der Kaiser Friedrich III., welcher durch diese Wallfahrt so ergriffen war, daß er dem damaligen Abte Paul I. befahl, den doppelten Adler als Reichsinsignie am Kloster anbringen zu lassen, und wenn ihn jemand fragen sollte, aus welcher Ursache er dieses thue, so solle er nur sagen: „Auf Befehl des Kaisers.“ — Dadurch wurde das Stift: „reichsunmittelbar.“

Ein anderer hoher Besuch wurde der Wallfahrt im Sommer 1650 durch den Grafen Sigmund von Stolpingen und dessen Ehefrau Euphrosine, geb. Stain zu Theil. Beide ließen sich in die hiesige Bruderschaft aufnehmen und verehrten eine kostbare Reliquie, nämlich einen Dorn aus der Krone Christi in einem prächtigen silbernen Gehäuse, einer circa 1 $\frac{1}{2}$ Fuß hohen gothischen Monstranze, hieher. — Dieselbe ist noch da, weil sie bei der Säkularisation versteckt gewesen war.

Eine fernere Wallfahrt hieher machte am 10. Oct. 1690 der bekannte Pater Martin Cochem. Derselbe kam von Günzburg, wo er das Gebetbuch „geistl. Myrrhen-Garten“ verfaßte, und hielt sogar eine Predigt dahier.

Am 6. April 1715 stattete auch der aus Paris nach Bayern zurückkehrende Churfürst Max Emanuel der Wallfahrtskirche einen Besuch ab. Und zum Andenken dieses Aufenthaltes in Elchingen schenkte er in das dortige Gotteshaus ein silbernes und vergoldetes Lavoir mit 2 Rännlein. Auch dieses Prachtstück wäre der Säkularisation zum Opfer gefallen, wenn es der damalige Abt Robert II. nicht für sein Privateigenthum erklärt hätte. Als dieser im Jahre 1810 starb, erließerte es aus seiner Verlassenschaft Pfarrer Peter Martin um 105 fl., aber nicht für das Kircheninventar, sondern für die Pfarrei, damit es nicht etwa wieder annektirt werden könnte. Daher wird es von dem jeweiligen Pfarrer separirt aufbewahrt.

Zum Andenken an die Leiden früherer Kriegsjahre hängt in der Pfarrkirche ein Mutter-Gottes-Gemälde, das die Inschrift trägt: „Anno 1633 wollte ein schwedischer Soldat, Berghoferischen Regiments, dreimal mit einem Karabiner auf dies Bild schießen, der ihm aber allemal versagte. Doch auf die Seiten gewendet, ging er alsbald los.“

Auch durch den österr.-französischen Krieg vom Jahre 1805 hatte Elchingen Vieles zu leiden. Denn hier geschah am 14. Oct. 1805 zwischen dem österreichischen Generale Mack und dem franz. General Ney jene mörderische Schlacht, nach welcher die ganze österreichische 23000 Mann starke Armee gefangen genommen wurde.

Auch der Kaiser Napoleon fand sich am 14. Oct. 1805 Abends in Elchingen ein, schlug im Kloster sein Hauptquartier auf, und blieb daselbst 10 Tage.

Von Elchingen aus erließ er seine denkwürdige Proclamation an die grande Armee.

Als Marschall Ney vor ihn trat, empfing er ihn sehr freundlich und sprach:

„Marschall! ich gratulire Ihnen ob Ihres glücklichen Erfolgs. Er kommt uns zwar theuer zu stehen, das ist wahr; aber Herzog eines so schönen Ortes genannt zu werden, ist auch nicht zu verachten. Was sagen Sie dazu?“

Marschall Ney wurde also noch am Tage der Schlacht zum Herzog von Elchingen ernannt, ein Titel, den dessen Nachkommen noch führen.

Daß auch die Franzosen hier ärger noch, als ehemals die Schweden hausten, kann man sich denken. Marschall Ney gab den Ort seinen Soldaten zur Plünderung preis, um sie für ihre Strapazen zu belohnen. Diese nahmen als: